

Einleitung

Ulrike Schildmann

Umgang mit Verschiedenheit in der gesamten Lebensspanne – eine neue Forschungsperspektive

Unter dem Titel „Umgang mit Verschiedenheit in der LEBENSSPANNE“ fand vom 1.-3. Oktober 2009 die 45. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten der Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern statt. Aufgegriffen wurde damit ein Thema, das – auch als „Umgang mit Heterogenität“ – spätestens seit Annedore Prengels „Pädagogik der Vielfalt“ (1993) und ähnlichen thematisch ausgerichteten Arbeiten (Hinz 1993, Wenning 1999, Warzecha 2003) in der Erziehungswissenschaft einen festen Platz einnimmt. An der Technischen Universität Dortmund etwa, an der die 45. DozentInnen-Tagung stattfand, trägt eine große Ringvorlesung im Modul „Bildung und Wissen“ (Pflicht-Modul für alle Lehramt-Studierenden der Universität) die Bezeichnung „Umgang mit Heterogenität“; und die Fakultät Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund verfolgt als eines von *drei übergreifenden Forschungszielen* eben dieses Thema „Umgang mit Heterogenität“. Für eine rehabilitationswissenschaftliche Fakultät, die sich schwerpunktmäßig mit Behinderung auf der einen Seite und Rehabilitation, Integration/Inklusion und gesellschaftlicher Teilhabe auf der anderen Seite auseinandersetzt, ist solch ein Forschungsschwerpunkt nahe liegend und angemessen, auch wenn oder gerade weil er unterschiedlichste Perspektiven zusammenfasst:

Welche Konstellationen zum Beispiel Altersabschnitte, Behinderung und Geschlecht miteinander eingehen, ist verschiedenen Behindertenstatistiken zu entnehmen, die ausschnittsweise von Dana-Kristin Marks (2010) in folgender Tabelle zusammengetragen wurden. Diese setzen allerdings unterschiedliche Akzente: je nach gesundheits-, sozial- oder bildungspolitischem Interesse, vernachlässigen dabei aber leider bisher die Perspektive unterschiedlicher (sub-)kultureller Hintergründe.

Tabelle 1: Statistiken über Altersphasen, Behinderung und Geschlecht
(Marks 2010)

Alter	Absolute Zahlen und prozentuale Anteile männl. Personen		Definitionsgrundlagen	
0-6	Totgeborene ¹ :	2.371	53%	WHO: International Classification of Diseases (ICD-10): Ärztl. Gutachten ICD-10: Ärztl. Gutachten sowie Diagnostikverfahren durch Pädagogen, Psychologen, Therapeuten verschied. Fachrichtungen ICD-10: Gutachten durch Ärzte/ Psychotherapeuten, Einbezug weiterer päd.-therap. Fachdisziplinen, Einschätzung durch Sozialarbeiter der jew. Jugendämter Ärztliches Gutachten zur Feststellung des Grades der Behinderung (GdB)
	Säuglingssterbefälle (0-28 Tage) ²	1.822	57%	
	Frühförderung/ Heilpäd. Leistungen für Kinder ³			
	Unter 3 Jahre:	7.684	59%	
	3-7 Jahre:	59.351	67%	
	Eingliederungshilfe bei (drohender) seelischer Behinderung ⁴ :			
0-3 Jahre:	49	67%		
3-6 Jahre:	919	75%		
Schwerbehinderte ⁵	28.299	57%		
6-15	SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf ⁶ in Förderschulen (ohne Schule für Kranke)	393.491	63%	Schuleingangsuntersuchung (durch Ärzte) sowie Verfahren zur Feststellung des sonderpäd. Förderbedarfs (AO-SF): <ul style="list-style-type: none"> ▪ Schulärztliche Untersuchung ▪ Erstellung eines Pädagogischen Gutachtens (Entwicklungstests, Verhaltensbeobachtung durch Regel- u. Förderschullehrkräfte) <i>vgl. Altersphase 0-6</i> GdB nach ärztlicher Begutachtung
	Eingliederungshilfe bei (drohender) seelischer Behinderung:	17.737	70%	
	Schwerbehinderte	91.928	59%	
15-25	Schwerbehinderte	157.075	58%	GdB nach ärztlicher Begutachtung
	EmpfängerInnen von Eingliederungshilfe ⁷	59.725	59%	Gutachten durch Ärzte/ Psychotherapeuten, Einbezug weiterer päd.-therap. Fachdisziplinen
	Personen in Maßnahmen der Berufsbildungswerke ⁸	12.000	67%	Ehemalige FörderschülerInnen
25-65	Schwerbehinderte	2.884.800	54%	GdB nach ärztlicher Begutachtung
	EmpfängerInnen von Eingliederungshilfe	342.255	59%	Gutachten durch Ärzte/ Psychotherapeuten, Einbezug weiterer päd.-therap. Fachdisziplinen
65+	Schwerbehinderte	3.756.070	49%	GdB nach ärztlicher Begutachtung
	EmpfängerInnen von Eingliederungshilfe	25.634	49%	Gutachten durch Ärzte/ Psychotherapeuten, Einbezug weiterer päd.-therap. Fachdisziplinen

Legende

- 1 Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007. Fachserie 1, Reihe 1.1, Wiesbaden 2009. S. 91.
Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2009. Wiesbaden 2009a. S. 238-240.
- 2 Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2009, Wiesbaden 2009a. S. 238-240, S.246; eigene Berechnungen.
- 3 Statistisches Bundesamt: Sozialleistungen- Sozialhilfe 2007. Fachserie 13, Reihe 2, Wiesbaden 2009b. S. 99: Eingliederungshilfe für behinderte Menschen am Jahresende 2007-Heilpädagogische Leistungen für Kinder.
Deutscher Bundestag: Verordnung nach § 60 des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch (Eingliederungshilfe-Verordnung). 2003. Verfügbar unter:
http://www.bmas.de/portal/3372/property=pdf/verordnung_nach_paragraphen_60_des__12ten__sozialgesetzbuches.pdf. Recherchedatum 08.01.10. Diese Angabe gilt für alle Angaben zur Eingliederungshilfe.
- 4 Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen, Hilfe für junge Volljährige 2007, Wiesbaden 2009c. S. 20: Hilfen am 31.12.07; eigene Berechnungen. Die Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen wird erst seit dieser Ausgabe in der Kinder- und Jugendhilfestatistik ausgewiesen.
Mehler-Wex, Claudia und Andreas Warnke: Diagnostische Möglichkeiten zur Feststellung einer seelischen Behinderung (§ 35 a SGB VIII). In: Becker-Textor, Ingeborg und Martin R. Textor (Hrsg.): SGB VIII- Das Online-Handbuch. 1990-2005. Verfügbar unter:
<http://www.sgbviii.de/S81.html>. Recherchedatum: 07.01.10. Diese Angaben gelten auch für den folgenden Altersabschnitt *6-15 Jahre*.
- 5 Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2009, Wiesbaden 2009a. S.200, S.231: Schwerbehinderte Menschen am 31.12.2007; eigene Berechnungen.
Statistisches Bundesamt: Statistik der schwerbehinderten Menschen 2007, Kurzbericht, Wiesbaden 2009d. S. 4. *Diese Angaben gelten für alle weiteren Daten und Angaben zu schwerbehinderten Menschen innerhalb dieses Schaukastens.*
- 6 Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2008/09. Fachserie 11, Reihe 1, Wiesbaden 2009e.
Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW: Verordnung über die sonderpädagogische Förderung, den Hausunterricht und die Schule für Kranke (Ausbildungsordnung gemäß § 52 SchulG –AO-SF), vom 29. April 2005, zuletzt geändert durch Gesetz vom 5. November 2008 (SGV. NRW. 223) 13 – 41 Nr. 2.1, S. 2. Verfügbar unter:
http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulrecht/APOen/AO_SF.pdf. Recherchedatum: 08.01.10.
- 7 Statistisches Bundesamt: Sozialleistungen- Sozialhilfe 2007. Fachserie 13, Reihe 2, Wiesbaden 2009b. S.100: Eingliederungshilfe für behinderte Menschen am Jahresende 2007.
- 8 Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Behindertenbericht 2009. Bericht der Bundesregierung über die Lage von Menschen mit Behinderungen für die 16. Legislaturperiode, Berlin 2009. S. 46.

Nicht oder nur partiell zu entnehmen sind den Behindertenstatistiken, wie gesagt, spezielle Zusammenhänge zwischen Behinderung und kulturellen Hintergründen sowie sozialer Lage im Sinne von Klasse/Schicht. Zwar bestehen nachweisbare Zusammenhänge zwischen Behinderung, prekären Lebenslagen und Armut (vgl. Armutsberichterstattung der Bundesregierung, Dt. Bundestag 2008), aber die Grundorientierung der unterschiedlichen Behindertenstatistiken blendet den Zusammenhang zwischen Behinderung und Klasse/Schicht weitgehend aus und konzentriert sich auf die Binnenstruktur von Schädigungsarten, -schweregraden und -ursachen und auf – allgemeine – Verhältnisse zwischen Behinderung, Geschlecht und Alter/Lebensabschnitten.

Trotz der genannten Einschränkungen deutet der statistische Überblick über Verhältnisse zwischen Alter (Lebensphasen), Behinderung und Geschlecht für die Rehabilitationswissenschaften/Sonderpädagogik eine neuartige Forschungsperspektive an, die in den Sozialwissenschaften mit dem Stichwort *Intersektionalitätsforschung* bezeichnet wird: Als theoretische Grundlage für die Untersuchung der *Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in der gesamten Lebensspanne* eignen sich bereits vorliegende sozialwissenschaftliche Ansätze der *Intersektionalitätsforschung* (vgl. u.a. Bruchhagen/Koall 2007, Casale/Rendtorff 2008, Kelle 2008, Raab 2007, Walgenbach 2007, Winker/Degele 2009): „Ein Diskussionsstrang interessiert sich primär für die ungleichheitsgenerierenden Folgen sozialer Strukturkategorien und ihr wechselseitiges Zusammenwirken“ (Bührmann 2009, 33, in Anlehnung an Knapp 2005, 77). Der Intersektionalitätsforschung geht es – dies scheint für die weiteren Überlegungen gewinnbringend – um die Analyse der Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen Strukturkategorien und um die Erforschung der Entstehungsbedingungen von Ungleichheitsrelationen (Bührmann 2009, 33, in Anlehnung an Klinger/Knapp 2007, 21, vgl. auch Becker-Schmidt 2007). Die Intersektionalitätsforschung folgt der Einsicht, dass sich einzelne soziale Ungleichheitslagen nur angemessen erfassen lassen, „wenn man den Implikationen nachgeht, die sich aus ihrer Verschränkung mit anderen ergeben“, so Regina Becker-Schmidt 2007, 56. Sie fährt fort:

„Jede Achse sozialer Ungleichheit trägt Züge, die sich aus den spezifischen sozialhistorischen Kontexten herleiten lassen, in denen sie entstanden ist. Zu diesem Kontext gehören die gesellschaftlichen Konflikte, die zu Formen der Über- und Unterordnung geführt haben. Geschlechterhierarchien, Klassenantagonismen sowie Hegemonien zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaften sind zwar insofern Ausdruck von historischer Kontinuität, als sich Geschichte bis heute als Abfolge von Herrschaftsverhältnissen lesen lässt. Dennoch gibt es in diesem Gleichlauf differente Entwicklungsstränge, Verwerfungen und Ungleichzeitigkeiten. Die Diskriminierungs-

kriterien, die charakteristisch für die einzelnen Ungleichheitslagen sind, unterliegen keiner einheitlichen Logik... Wenn sich Ungleichheitslagen durch die Überlappung von Benachteiligungsstrukturen neu konstellieren, so tangiert das (.) die Sozialstruktur einer Gesellschaft... Damit kristallisieren sich auch Krisenerscheinungen heraus, die an die Ungleichheitsforschung neue Anforderungen stellen“ (a.a.O., 60, 58).

An diese theoretische Perspektive können die bereits geleisteten Vorarbeiten zu einem theorieorientierten Vergleich zwischen den Strukturkategorien Behinderung, Geschlecht, Alter, (Sub-)Kulturen anknüpfen, die – zunächst jede für sich – der Sozialstrukturanalyse als soziale Ordnungskriterien dienen, aber vor allem auch als Indikatoren sozialer Ungleichheitslagen (vgl. Ostner 1998, 211; vgl. dazu in diesem Band auch den weiterführenden Beitrag von Ulrike Schildmann). Für die Rehabilitationswissenschaften/Sonderpädagogik ist die Perspektive der Intersektionalitätsforschung vielversprechend. Es besteht hier eine große Forschungslücke, die der wissenschaftlichen Bearbeitung bedarf, soll *Behinderung als soziale Konstruktion* ein wissenschaftlich haltbares Paradigma sein.

Die Perspektive auf die gesamte *Lebensspanne* als wissenschaftlichem Fokus wird in der rehabilitationswissenschaftlichen Forschung seit Beginn der 2000er Jahre beachtet. In einzelnen wissenschaftlichen Beiträgen liegt der Fokus auf speziellen Arbeitsfeldern, vgl. etwa: „Unterstützte Kommunikation über die gesamte Lebensspanne“ (2005, hrsg. v. Jens Boenisch und Katrin Otto) oder „Sport und Gesundheit in der Lebensspanne“ (2007, hrsg. von Michaela Knoll u. Alexander Woll). Aber auch die *Verhältnisse zwischen Geschlecht, Behinderung und Altersphasen (im Sinne der gesamten Lebensspanne)* wurden bereits in ersten Ansätzen statistisch analysiert (vgl. Schildmann: 2006). Im Sinne des gestellten Themas kann es jedoch nicht nur um statistische Analysen gehen; vielmehr erfordert auch diese Perspektive eine theoretische Reflexion und Einbindung. Folgende wissenschaftliche Konzeptionen erscheinen hier erfolgversprechend:

Als ein Teilgebiet der Psychologie gilt die „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ (vgl. für den Gesamtüberblick Brandtstädter u. Lindenberger 2007). Sie beschäftigt sich damit, dass

„Entwicklung nicht im Erwachsenenalter beendet ist, sondern dass sie sich über den gesamten Lebensverlauf hinzieht und dass lebenslange adaptive Prozesse einbezogen sind. Kontinuität und Wandel im menschlichen Lebensverlauf stehen im Zentrum des Interesses, und es sollen die Mechanismen untersucht werden, mittels derer frühere und spätere Ereignisse und Prozesse der Entwicklung in Verbindung gebracht werden“ (Glaesser 2008, 22). Ausgegangen wird davon, „dass im Laufe des Lebens Fähigkeiten oder ‚Funktionen‘ (...) zunächst hinzugewonnen werden,

d. h. es findet vor allem Wachstum statt. Später steht die Bewahrung von Funktionen im Vordergrund, was in diesem Zusammenhang mit Resilienz bezeichnet wird, und im Alter gewinnt der produktive Umgang mit Verlusten an Bedeutung...“ (Glaesser 2008, 23 in Anlehnung an Baltes et al. 1998, 423).

Die entwicklungspsychologische Perspektive stellt sich also als eine dar, die das Individuum im Blick hat und seine Entwicklung in der Gesellschaft untersucht.

Von einer anderen, vor allem institutionellen Perspektive aus geschieht Ähnliches in der Lebenslaufsforschung, einem Teilgebiet der Soziologie:

„Im Mittelpunkt stehen sozial geschaffene, anerkannte und geteilte Wendepunkte. Hierin besteht ein Unterschied zur Entwicklungspsychologie der Lebensspanne und auch zur Forschung an kritischen Lebensereignissen, die stets in einem individuellen Rahmen beurteilt werden (Hagestad 1991). Solche sozial anerkannten Wendepunkte können z. B. der Eintritt in das Ausbildungssystem und Berufsleben sein, Eheschließung und Familiengründung oder Pensionierung. Diese Ereignisse werden von einem Großteil der Menschen erlebt, es bestehen daher bestimmte soziale Erwartungen bezüglich Art, Reihenfolge, Zeitpunkt etc. dieser Übergänge“ (Glaesser 2008, 32; vgl. auch: Griebel 2004, Mayer/Diewald 2007; Tesch-Römer u. Kondratowitz 2007, Rothermund u. Wentura 2007, Niesel u. a. 2008).

Mit diesem soziologischen Konzept kann sinnvoller Weise auch die *Konstruktion der Statuspassagen* verknüpft werden, die über viele Jahre hinweg in einem Sonderforschungsbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Nr. 186: „*Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf*“; Abschlussbericht Bremen 2002) intensiv erforscht wurde:

„Im Zentrum der Analysen standen Übergangsdynamiken im Lebenslauf im Schnittpunkt von individuellen Handlungsstrategien und institutionellen Regulierungsmechanismen (Heinz 1992). Übergänge im Lebensverlauf sind in Deutschland institutionell gerahmt, beispielsweise die Statuspassagen von der Schule in den Beruf, von der Partnerschaft in die Ehe, von der Berufstätigkeit in Krankheit und via Rehabilitation wieder in die Berufstätigkeit oder in Arbeitslosigkeit, in Sozialhilfe bzw. von der Erwerbstätigkeit in die Rente. Diese Übergänge werden im deutschen Lebenslaufregime durch Gesetze, Verordnungen, Verträge, Zertifikate, Selektions- und Aushandlungsprozesse, aber auch durch Fehlabbimmungen und Zufälle gestaltet. Daran beteiligt sind die Individuen, ihre Bezugsgruppen, Organisationen wie Schule, Hochschule, Ausbildungsbetrieb, Sozialamt, Krankenkasse, die staatlichen und semi-staatlichen Institutionen und nicht zuletzt die ökonomisch-gesellschaftlichen Strukturen wie der Arbeitsmarkt oder das Gesundheitssystem.“ (DFG 2002, 6).

Für das umfassende Forschungsanliegen des „Umgangs mit Verschiedenheit in der Lebensspanne“ eignen sich *mikroperspektivische Analysen* – etwa im Sinne der Biographieforschung – ebenso wie *mesoperspektivische* – z.B. institutionelle Strukturen und Übergänge betreffend – und schließlich auch

makroperspektivische Analysen (vgl. Bronfenbrenner 1981), die die gesamtgesellschaftlichen Strukturen in den Blick nehmen. Alle drei Perspektiven tragen zur Beantwortung folgender Fragen bei:

- Welche Mechanismen führen dazu, dass Behinderung in den einzelnen – institutionell geprägten – Lebensabschnitten je unterschiedliche Definitionen und Schwerpunktsetzungen erfährt und, nicht zuletzt dadurch, unterschiedliche quantitative und qualitative Geschlechterverhältnisse im Allgemeinen und innerhalb der Gruppen der Betroffenen (re-)produziert?
- Welche Wechselwirkungen zwischen Behinderung, Geschlecht und Alter werden dabei strukturell sichtbar?
- Und schließlich: Welchen theoretischen Beitrag kann die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Behinderung, Geschlecht und Alter/Lebensabschnitten im Sinne der Intersektionalitätsforschung leisten?

Das vorliegende Buch gliedert sich in drei Teile:

Im *ersten Teil* werden zwei Hauptvorträge wiedergegeben, die sich mit zentralen Aspekten des Tagungsthemas „Umgang mit Verschiedenheit in der Lebensspanne“ auseinandersetzen: Norbert Wenning umreißt den Forschungskomplex des (erziehungswissenschaftlichen) Umgangs mit Verschiedenheit und stellt Forschungsergebnisse und -perspektiven dieses Feldes dar. Ulrike Schildmann konzentriert sich auf die Lebensspanne als Forschungsgebiet und reflektiert deren Relevanz für das gesellschaftliche Verständnis von und den sozialen Umgang mit Behinderung. Zu diesem zweiten Hauptvortrag gibt es drei Statements, die sich auf die – im Vortrag verwendeten – sozialen Strukturkategorien Geschlecht, kultureller Hintergrund sowie Alter/Lebensphasen beziehen.

Der theoretischen Grundlegung folgt ein umfangreicher *zweiter Teil* des Buches: Er spiegelt die differenzierte fachliche – sonder- und integrationspädagogische – Auseinandersetzung mit Perspektiven und Problemlagen des Zusammenhangs von Behinderung, Geschlecht und (sub-)kulturellen Hintergründen in einzelnen spezifischen Lebensphasen bzw. an den Übergängen zwischen diesen wider.

Der Lebensphase „Frühe Kindheit“ wurden solche Beiträge zugeordnet, die sich mit den gesellschaftlichen Auswirkungen der Pränataldiagnostik beschäftigen sowie Beiträge zur frühkindlichen Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Deutlich wird so die soziale Spannung zwischen Exklusion und Inklusion, die in dieser Lebensphase extreme gesellschaftliche Positionen – zwischen Verhinderung und Akzeptanz von Menschen, die schon im frühesten Alter „aus der Normalität fallen“ – erkennen lässt. Mit nur vier Beiträgen

ist dies ein relativ kurzer Abschnitt, der jedoch die Relevanz der fachlichen Beschäftigung mit dieser Lebensphase (und im Grunde auch mit dem Übergang vom Kindergarten in die Schule) deutlich werden lässt. Dass der erste wichtige „Übergang“ (Kindergarten – Schule) in dieser Tagungsdokumentation nur im Rahmen einzelner Beiträge angedeutet wird, weist darauf hin, dass die theoretische Reflexion auf diesem Feld noch in den Anfängen steckt und nicht hauptsächlich von SonderpädagogInnen (sondern eher von SozialpädagogInnen) getragen wird, aber in vielerlei Hinsicht als äußerst wichtig erscheint.

Der Lebensphase „Schulalter“ sind in dieser Dokumentation die meisten Einzelbeiträge zuzuordnen. Sichtbar wird auf der einen Seite ein enormes Spektrum unterschiedlicher Problemstellungen, das hier bearbeitet wird, auf der anderen Seite aber auch der traditionelle Fokus der sonderpädagogischen Disziplin auf Fragestellungen schulischer Sonderpädagogik (der *Sonderschulpädagogik*) und damit einhergehend Einteilungen der Disziplin und der betreffenden Schülerschaften nach sonderpädagogischen Förderschwerpunkten: Sprache, Lernen, soziale und emotionale Entwicklung, geistige Entwicklung, Sehen und visuelle Entwicklung.

Erfreulich viele Beiträge lassen sich dem Übergängen „Schule – Beruf“ und „Jugend – junges Erwachsenenalter“ zuordnen. Wiederum wird ein breites Spektrum der wissenschaftlichen Auseinandersetzung sichtbar. Darüber hinaus zeigt sich, dass der Übergang von der Schule ins Arbeitsleben von SonderpädagogInnen offenbar schon breiter reflektiert wird als besagter Übergang vom Kindergarten zur Schule. Das gesellschaftliche Bewusstsein für die Übergangsthematik scheint also für das zweite große Übergangsfeld bereits schärfer konturiert zu sein als für das erste, was ursächlich mit der Funktion von Schule, auf die Anforderungen des Arbeits- und Berufslebens und auf das Erwachsenenalter vorzubereiten, zusammenhängen dürfte.

Auch die Lebensphasen „Mittleres und hohes Erwachsenenalter“ werden in der vorliegenden Tagungsdokumentation beleuchtet, zum Teil schädigungsspezifisch, vor allem aber als soziale Problemstellungen. Es zeigt sich, dass sich die Sonderpädagogik, vor allem im Sinne eines rehabilitationswissenschaftlichen Verständnisses, den Anforderungen stellt, die mit der demographischen Entwicklung hin zu einer Gesellschaft mit einem hohen Anteil alter Menschen – mit oder ohne Behinderung – einhergehen.

Der Blick auf die gesamte Lebensspanne, der hier gewagt wurde, eröffnet neue Perspektiven, die auch für die Theorieentwicklung und das Professions-

verständnis der beteiligten Berufsgruppen neue, in jeder Hinsicht herausfordernde Fragestellungen enthält:

Im *dritten Teil* des Buches sind solche Beiträge versammelt, die sich grundlegend mit theoriegeleiteten und professionsbezogenen Fragestellungen beschäftigen. Dabei wird deutlich, dass nochmals – oder immer wieder – die Konstruktion von Behinderung einer kritischen Revision bedarf; dazu gehört auch die grundsätzlich Reflexion dessen, was Diagnostik will und zu leisten im Stande ist. Auch die Verwobenheit der unterschiedlichen Indikatoren sozialer Ungleichheitslagen (Behinderung – Geschlecht – (Sub-)Kulturen – Alter/Lebensphasen) kommt in den Beiträgen dieses dritten Teils zum Tragen, d.h. es wird deutlich, dass sich Sonderpädagogik und integrative/inklusive Pädagogik auf den Weg gemacht haben, die Kategorie Behinderung als soziale Konstruktion nicht mehr einzeln, alleinstehend, sondern – im Sinne der Intersektionalitätsforschung – als mit Geschlecht, Kultur, Alter verknüpfte und gemeinsam wirkende zu begreifen und wissenschaftlich zu analysieren.

In diesem Rahmen werden große „professionelle Herausforderungen“ sichtbar, die in der vorliegenden Tagungsdokumentation abschließend behandelt werden; denn soll der „Umgang mit Verschiedenheit“ an Gestalt gewinnen und für die *gesamte Pädagogik* diskursleitend werden, dann stehen uns noch enorme professionelle Anforderungen an die Hochschulausbildung bevor, die es zu strukturieren und differenziert zu bearbeiten gilt.

Der Umgang mit Verschiedenheit in der gesamten Lebensspanne wurde im Rahmen der „45. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten der Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern“ mit großem Engagement diskutiert. An dieser Stelle möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen danken, die ihre Beiträge für die Publikation überarbeitet haben und so auch zum inhaltlichen Gelingen der vorliegenden Tagungsdokumentation beitragen.

Bei der redaktionellen Bearbeitung der Manuskripte wurde ich in konstruktiver Weise – inhaltlich und formal – unterstützt von *Dana-Kristin Marks, M.A.*, der ich für ihr außergewöhnliches Engagement herzlich danke.

Literatur

- Becker-Schmidt, Regina (2007): „Class“, „gender“, „ethnicity“, „race“: Logiken der Differenzsetzung, Verschränkungen von Ungleichheitslagen und gesellschaftliche Strukturierung. In: Klinger, Cornelia; Knapp, Gudrun-Axeli; Sauer, Birgit (Hrsg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt/New York, S. 56-83
- Behrens, Johann; Voges, Wolfgang (Hrsg.) (1996): Kritische Übergänge: Statuspassagen und sozialpolitische Institutionalisierung. Frankfurt a. M.

- Boenisch, Jens; Otto, Katrin (Hrsg.) (2005): *Unterstützte Kommunikation über die gesamte Lebensspanne*. Karlsruhe
- Brandstädter, Jochen; Lindenberger, Ulman (Hrsg.) (2007): *Entwicklungspsychologie der Lebensspanne*. Ein Lehrbuch. Stuttgart
- Bronfenbrenner, Urie (1981): *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart
- Bruchhagen, Verena; Koall, Iris (2007): *Loosing Gender-Binary? Winning Gender-Complexity! Intersektionelle Ansätze und Managing Diversity*. In: *Netzwerk Frauenforschung NRW*. Journal Nr. 22, S. 32-42
- Bührmann, Andrea (2009): *Intersectionality – ein Forschungsfeld auf dem Weg zum Paradigma? Tendenzen, Herausforderungen und Perspektiven der Forschung über Intersektionalität*. In: *Gender*, Jg. 1, Heft 2, S. 28-44
- Bürkler, Sylvia; Kronenberg, Beatrice (Hrsg.) (2007): *Übergänge. Personen – Systeme – Politik*. Luzern
- Casale, Rita; Rendtorff, Barbara (Hrsg.) (2008): *Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft feministischer Theoriebildung*. Bielefeld
- Dederich, Markus (2009): *Behinderung als sozial- und kulturwissenschaftliche Kategorie*. In: Dederich, Markus; Jantzen, Wolfgang (Hrsg.): *Behinderung und Anerkennung*. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 2. Stuttgart, S. 15-39
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. Sonderforschungsbereich 186: *Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. Institutionelle Steuerung und individuelle Handlungsstrategien*. Abschlussbericht. Bremen, März 2002
- Deutsches Jugendinstitut e. V.: *Bausteine zur Generationenanalyse*. In: *DJI Bulletin 86 PLUS*, Heft 2/2009, S. 1-8
- Glaesser, Judith (2008): *Soziale und individuelle Einflüsse auf den Erwerb von Bildungschlüssen*. Konstanz
- Griebel, Wilfried (2004): *Transitionen. Fähigkeiten von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen*. Weinheim/Basel
- Hinz, Andreas (1993): *Heterogenität in der Schule. Integration – Interkulturelle Erziehung – Koedukation*. Hamburg
- Kelle, Helga (2008): *Kommentar zum Beitrag: „Intersectionality“ – ein neues Paradigma der Geschlechterforschung?* In: Casale, Rita; Rendtorff, Barbara (Hrsg.): *Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft feministischer Theoriebildung*. Bielefeld, S. 55-58
- Klinger, Cornelia; Knapp, Gudrun-Axeli (2007): *Achsen der Ungleichheit, Achsen der Differenz: Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, „Rasse“/Ethnizität*. In: Klinger, Cornelia, Knapp, Gudrun-Axeli; Sauer, Birgit (Hrsg.): *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*. Frankfurt/New York, S. 19-41
- Knapp, Gudrun-Axeli (2005): *„Intersectionality“ – ein neues Paradigma feministischer Theorie*. In: *Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung*, Jg. 23, Heft 1, S. 68-81
- Knapp, Gudrun-Axeli (2008): *„Intersectionality“ – ein neues Paradigma der Geschlechterforschung?* In: Casale, Rita; Rendtorff, Barbara (Hrsg.): *Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft feministischer Theoriebildung*. Bielefeld, S. 33-54
- Knapp, Gudrun-Axeli; Wetterer, Angelika (Hrsg.) (2003): *Achsen der Differenz. Gesellschaftskritik und feministische Kritik II*. Münster
- Knoll, Michaele; Woll, Alexander (Hrsg.) (2008): *Sport und Gesundheit in der Lebensspanne*. Hamburg

- Marks, Dana-Kristin (2010): Statistiken über Altersphasen, Behinderung und Geschlecht. TU Dortmund, unveröffentl. Manuskript
- Mayer, Karl-Ulrich; Diewald, Martin (2007): Die Institutionalisierung von Lebensverläufen. In: Brandstädter, Jochen und Lindenberger, Ulman (Hrsg.): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Stuttgart, S. 510-539
- Niesel, Renate u. a.(2008): Nach der Kita kommt die Schule. Mit Kindern den Übergang schaffen. Freiburg
- Ostner, Ilona (1998): Frauen. In: Schäfers, Bernhard; Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Handwörterbuch zur Geschichte Deutschlands. Opladen, S. 210-221
- Prenzel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt (1993). Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Opladen; 3. Aufl. Wiesbaden (2006)
- Prenzel, Annedore (2009): Vielfalt. In: Dederich, Markus; Jantzen, Wolfgang (Hrsg.): Behinderung und Anerkennung. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 2. Stuttgart, S. 105-112
- Raab, Heike (2007): Intersektionalität in den Disability Studies. Zur Interdependenz von Behinderung, Heteronormativität und Geschlecht. In: Waldschmidt, Anne (Hrsg.): Disability Studies. Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Bielefeld. S. 127-148
- Rothermund, Klaus; Wentura, Dirk (2007): Altersnormen und Altersstereotype. In: Brandstädter, Jochen; Lindenberger, Ulman (Hrsg.): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Stuttgart, S. 540-568
- Schildmann, Ulrike (2006): Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in der Lebensspanne. Eine statistische Analyse. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik (VHN) Jg. 75, Heft1, S. 13-24
- Schildmann, Ulrike (2008): Lebensperspektiven in der „alternden“ Gesellschaft – Zur Situation (schwer-)behinderter Frauen und Männer mittleren Alters. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik (VHN) Jg. 77, Heft 4, S. 317-328
- Tesch-Römer, Clemens; Kondratowitz, Hans Joachim von (2007): Entwicklung über die Lebensspanne im kulturellen und gesellschaftlichen Kontext. In: Brandstädter, Jochen; Lindenberger, Ulman (Hrsg.): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Stuttgart, S. 569-598
- Walgenbach, Katharina (2007): Gender als interdependente Kategorie. In: Walgenbach, Katharina u. a. (Hrsg.): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen, S. 23-64
- Warzecha, Birgit (Hrsg.) (2003): Heterogenität macht Schule. Beiträge aus sonderpädagogischer und interkultureller Perspektive. Münster
- Wenning, Norbert (1999): Vereinheitlichung und Differenzierung. Zu den „wirklichen“ gesellschaftlichen Funktionen des Bildungswesens im Umgang mit Gleichheit und Verschiedenheit. Opladen
- Winker, Gabriele; Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld